

Stadtbrunnen

„Der Schmied von Mitterteich“ und Hankerl Trinkbrunnen

Symbole des Stadtbrunnens:

Pestglocke – Symbol als Warnung und letztes Zeichen vor dem Tod

Hufeisen, Amboß und Hammer – Zeichen der Arbeit und psychologische Stütze gegen das Böse

Apfelbaum – Fruchttragender Baum, als Zeichen des Lebens. Das kräftige Wurzelwerk verdeutlicht eine große Vitalität

Ledersack – Aus dem Sack ragen noch die beiden Hörner und das linke Ohr des Teufels, damit er selbst in seiner verzweiferten Lage hört, was Gutes in der Welt geschieht, um dem „entgegenwirken“ zu können.

Mäuse – Die Maus als niedrigstes, immer vom Menschen verfolgtes Tier, bemerkt, daß sowohl der Tod, als auch der Teufel gebannt bzw. gefangen sind. Somit besteht keine Gefahr für die Maus, da der Mensch beschäftigt ist. Jetzt kann die Maus unbekümmert ihren Schabernack treiben. Eine der beiden Mäuse wagt sich sogar an die kleine Zehe des Todes.

Technische Daten:

Konzeption und künstlerische Gestaltung: Engelbert Süß

Herstellung: Kunstgießerei Karl Herrbich (Gernlinden)

Herstellungsdauer: August 1989 – April 1990

Material: Sockelsteine in Granit, figürlicher Teil in patinierter Bronze

Gesamtgewicht ca. 1 Tonne

Gesamthöhe ca. 4 Meter

Impressum: Stadt Mitterteich

Text: Manfred Knedlik

Bildnachweis: Foto Geli, Lothar Wüthl



Dem Schmied von Mitterteich gelingt es, den Teufel in einem verzauberten Ledersack zu fangen und ihn solange zu verprügeln, bis der Höllenfürst auf die Seele des Schmiedemeisters verzichtet

„Der Schmied von Mitterteich“

Im Jahre 1871 publizierte der gebürtige Oberpfälzer Mathias Schmidler eine umfangreiche Versdichtung unter dem Titel „Der Schmied von Mitterteich“, die das Andenken der Stadt noch fernen Generationen überliefern wird. Teufelspakt, Fürbitte Mariens und Erdenbesuch Christi, höllisches Gaukelspiel und Hexenspektakel in der Walpurgisnacht, Überlistung von Teufel und Tod mit Hilfe dreier von Christus gewährten Wünsche – das Szenarium, das Schmidler in seinem Epos entwirft, dokumentiert in seiner stoff- und motivgeschichtlichen Vielfalt die Vertrautheit des Autors mit Erzählweisen und Inhalten des Volksmärchens und der Volkssage.

Der Inhalt der Verserzählung läßt sich folgendermaßen skizzieren: In Mitterteich lebte in grauer Vorzeit ein Schmied, der bei seinen Zeitgenossen allgemein als gottloser Charakter bekannt war. Da die Mitterteicher Bürgertöchter mit dem „bösen Schmied“ keine Ehe eingehen wollten, schließt er einen Pakt mit dem Teufel, der ihm nun eine passende Lebenspartnerin zuführen soll. Der Höllenfürst vermittelt ihm wirklich „ein schön und jung Mägdelein“, fordert im Gegenzug jedoch die Seele des Vertragspartners. Bedenkenlos willigt der Schmied ein und bald darauf feiert man eine prunkvolle Hochzeit.

Das junge Eheglück dauert nicht lange, weil die Gattin nach kurzer Zeit von dem Teufelsbündnis erfährt. In ihrer Not entschließt sie sich zu einer Wallfahrt nach Altötting, um die Errettung des Ehemanns zu erleben. Ihr Gebet findet Erhörung. Nach der Fürsprache Mariens begibt Christus sich zusammen mit den Aposteln Petrus und Johannes auf die Erde und besucht unerkant auch das Haus des Schmiedes. Da er dort großzügig bewirbt und freundlich aufgenommen wird, gewährt Christus dem Schmied drei Wünsche. Der Mitterteicher Protagonist erweist sich als eine gewitzte Persönlichkeit und begehrt vom Erlöser zum einen, „daß – wer sich durch mein Fenster neigt, / Nicht einwärts noch hinaus mehr steigt“, zum anderen, „daß – wer da steigt den Baum hinan, / Mir nimmer herunter kann“ und schließlich: „Ich hab' hier einen Ledersack / Bestimmt für alte Nägel: / Was mir da kommt den Sack hinein, / Das soll d'rin fest gebannt sein“.

Als der Teufel nach Ablauf der Frist seine Beute holen will, wird ihm der erste Wunsch zum Verhängnis; wehrlos an das Fenster gebannt, fällt er den derben Schlägen des Schmiedes zum Opfer. Ebenso ergeht es einer Schar Höllengeister, die der Mitterteicher in den alten Sack lockt.

Nachdem er die Abgesandten der Hölle kräftig verprügelt hat, gibt der Satan seinen Anspruch auf die Seele des Schmiedes auf.

Der Schmied lebt nun einige Jahre in Frieden mit seiner Familie, bis eines Tages der Tod naht. Wieder erweisen sich die von Christus gewährten Wünsche als hilfreich. Der Tod besteigt nämlich den Apfelbaum, wo er augenblicklich dem Zauberbann verfällt. Um aus der mißlichen Situation befreit zu werden, verspricht er dem Schmied, sein Leben um fünf Jahre zu verlängern.

Auch diese Zeit vergeht und der Mitterteicher muß schließlich seinen letzten Gang antreten. Nach seinem Tod durchwandert der Teufelsbündler das jenseitige Universum. Da ihm die Höllengeister aus Furcht vor weiterer derber Behandlung den Zutritt zu ihrem Reich verwehren, beschließt der Schmied, sein Glück im Himmel zu versuchen. Mit einer List übertölpelt er Petrus, der den Sünder vom Himmelstor zurückweisen will, und verschafft sich so Eintritt in das

Paradies. Hier erfährt der Mitterteicher Schmiedemeister trotz seiner Schuldbeladenheit die Gnade und Vergebung Gottes sowie die Aufnahme in die Gemeinschaft der Seligen.



Der Trinkbrunnen gestaltet die (erhoffte) Wiederkehr der Hankerln nach Mitterteich. Das auf einer Granitsäule hockende Hankerl bietet den Mitterteichern und allen Besuchern der Stadt seine Dienste an, in dem es Wasser (zur gegebener Zeit auch Bier) spendet. Mit seiner linken Hand zeigt es den erfahrenen Betrachter den Ort des Zauberschlüssels.

Die „Hankerl“

Vor langer Zeit besaßen die Hankerln, ein zwerghaftes, gutmütiges Volk, in Mitterteich ein Schloß, Stallungen und einen Getreidespeicher. Ihren großen Reichtum, ihr Wissen und ihre Kraft setzten sie zum Wohle der Menschen ein; vor allem in Not und Gefahr erwiesen sich die Hankerln als kluge Ratgeber.

Die Mitterteicher zeigten sich jedoch undankbar. Nach einem Streit, bei dem einer der Zwerge erschlagen wurde, zogen sich die von den Menschen schwer enttäuschten Hankerl in den Teichberg zurück. Dort leben sie mit ihren unermeßlichen Schätzen in einer Höhle, Hankerlgrube genannt.

Trotz dieses Vorfalles darf die Bevölkerung auf eine segensreiche Zukunft hoffen. In der Mitte der Höhle sitzt schlafend das Oberhaupt des Zwergenvolkes an einem steinernen Tisch. Sein Bart ist bereits zweimal um den Tisch gewachsen; sobald dies ein drittes Mal geschehen ist, bricht eine neue glückliche Zeit an. Auch heute haben die Hankerl den Menschen ihre Wohltaten nicht gänzlich entzogen: In einem Wiesengrund vor dem Teichberg liegt ein Zauberschlüssel, der dem Finder die Schätze in dem verzauberten Berg verspricht.